

ELiS_e

[e'li:zə]

<Essener Linguistische Skripte_elektronisch>

Hanna Rutishauser

**Türkische Lektüren –
Bemerkungen zum Stil wissenschaftlicher
Arbeiten türkischer Germanistinnen und
Germanisten**

elise@uni-essen.de
<http://www.elise.uni-essen.de>

Hanna Rutishauser

Türkische Lektüren – Bemerkungen zum Stil wissenschaftlicher Arbeiten türkischer Germanistinnen und Germanisten

Zusammenfassung

Die Lektüre türkischer wissenschaftlicher Texte hinterlässt oft den Eindruck von Ungenauigkeit, insbesondere die von Arbeiten jüngerer Universitätsangehöriger. Mehr als mit Unerfahrenheit hat dies jedoch mit einigen Standards zu tun, die türkische Germanistinnen und Germanisten aus ihrer Heimatkultur übernehmen und welche die Rezeption ihrer Texte in Deutschland erschweren können. Der Aufsatz beschreibt anhand ausgewählter Beispiele von publizierten wissenschaftlichen Arbeiten aus den Bereichen Germanistik, Übersetzungswissenschaft und DaF einige dieser Standards.

Einleitung

Junge Akademiker und Akademikerinnen sind für ihr berufliches Fortkommen darauf angewiesen, eigene Publikationen vorzuweisen. Für Angehörige der Fakultäten der Auslandsphilologien, der Germanistik, Romanistik oder Anglistik, können sich aus dieser Anforderung ernsthafte Probleme ergeben. Entweder veröffentlichen sie ihre Arbeiten in den Fachpublikationen in ihrem Herkunftsland, im vorliegenden Fall in der Türkei, wo der begrenzteren Zahl von Anfragen wegen die Zulassungshürden tiefer sind, oder aber sie wenden sich an Zeitschriften im Zielsprachenland, im vorliegenden Fall in Deutschland. Unter anderem müssen sie sich, um Erfolg zu haben, den deutschen Schreibkonventionen anpassen. Eine solche Umstellung problemlos zu bewältigen, setzt eine breite Schreib- und Leseerfahrung voraus. Diese Erfahrung machen auch türkische Universitätsangehörige: Wer sich die deutschen Standards nicht oder noch nicht angeeignet hat, bekommt seine Arbeiten von den deutschen Redaktionen oft zurückgeschickt mit dem Vermerk ungenügend. Im „Westen“, in „Europa“ publizieren zu können, gilt daher als schwierig, denn, so besagt ein Gemeinplatz, deutsche Redaktionen stehen Arbeiten türkischer Provenienz grundsätzlich negativ gegenüber. Viele junge Universitäts-

angehörige neigen dazu, sich diese Ansicht zu eigen zu machen und vor den Schwierigkeiten zu resignieren.

Vernünftiger ist es indessen, davon auszugehen, dass die erwähnten türkischen Eigenheiten in Deutschland mehr Mühe bereiten, als sich türkische Verfasserinnen und Verfasser bewusst sind, und sich genauer mit ihnen zu befassen.

In der folgenden Arbeit werde ich daher einige stilistische Merkmale türkischer Artikel zu germanistischen Themen beschreiben, die in Deutschland und in der Türkei in wissenschaftlichen Zeitschriften zur Literatur- und Sprachwissenschaft, DaF und Übersetzungswissenschaften erschienen sind. Unter Stil bzw. stilistisch verstehe ich in einem weit gefassten Sinn die Art und Weise, in der wissenschaftliche Arbeiten geschrieben, d.h. konzipiert, aufgebaut und sprachlich verfasst sind. Der Begriff umfasst die Gesamtheit der Schreibkonventionen, denen die Textproduktion gehorcht.¹

Die Verfasserinnen und Verfasser der untersuchten Texte sind in der Türkei tätige Lehrbeauftragte, Assistenzprofessoren, Dozenten und Professorinnen. Das Schwergewicht liegt jedoch bei jüngeren, am deutschen Standard noch wenig geschulten Akademikerinnen und Akademikern. Zudem habe ich bewusst diejenigen Texte ausgewählt, welche vom deutschen Standard am meisten abweichen. Obwohl die meisten Schreibenden auch türkisch publizieren, beschränke ich mich fast ausschliesslich auf ihre deutschen Arbeiten, um von einer einheitlichen Ausrichtung auf eine intendierte deutschsprachige Rezipientengruppe ausgehen zu können.

Es handelt sich bei der vorliegenden Arbeit nicht um eine Bestandesaufnahme im klassischen Sinn, da das Korpus keine statistische Relevanz hat; dazu ist es zu klein und zu wenig systematisch zusammen getragen worden. Eher sind es Fallstudien, an denen sich einige Tendenzen ablesen und qualitativ beschreiben lassen. Die ausgewählten Merkmale entstammen den Bereichen Themenwahl, methodische Annäherung ans Thema und Aufbau der Arbeit. Besonders aufgefallen sind mir die breit ausholende Einleitung und die langsame Heranführung ans Thema, die Vorliebe für deduktives Vorgehen, das Bestreben nach Vollständigkeit, da heisst nach Darlegung aller möglichen Aspekte eines Themas, das Primat des Konzeptuellen, Programmatischen und Normativen vor den realen Verhältnissen und, als Folge davon, die geringe Zahl von empirischen Untersuchungen, die wenig entwickelte Kultur einer genauen Fragestellung, der unspezifische Umgang mit Textsorten und, in Zusammenhang damit, die verbreitete Verwendung der Textsorte Bericht, und das Vermeiden direkter Kritik.

Wenn Schreibende in auffälliger Zahl von in westlichen Wissenschaftskulturen verbreiteten strukturellen Vorgaben zur Textsorte „wissenschaftlicher Artikel“ absehen, wie

¹ Zur Frage des Stils und seiner Definition siehe Schröder, Hartmut 1995. Der Stil wissenschaftlichen Schreibens zwischen Disziplin, Kultur und Paradigma. Methodologische Anmerkungen zur interkulturellen Stilforschung. In: Stichel, Gerhard (Hrsg.). *Stilfragen*. Berlin und New York, 150-180.

sie etwa bei Weinrich (2001)² nachzulesen sind, so ist es nahe liegend, im Fall der Auslandsgermanistik die Gründe dafür in der Verwendung eigenkultureller Standards zu suchen, das heisst, in denjenigen dieser Standards, die mit den deutschen nicht übereinstimmen. Wo dies möglich ist, werde ich daher auch die Herkunft dieser Abweichungen aus dem türkischen universitären oder gesellschaftlichen Substrat ansprechen.

Ziel der Arbeit ist es, deutsche Leserinnen und Leser mit einigen türkischen Schreibgewohnheiten bekannt zu machen und ihnen so die Rezeption entsprechender Arbeiten zu erleichtern, in erster Linie aber, türkischen Germanistinnen und Germanisten Hinweise zu geben zu denjenigen der von ihnen gepflegten Merkmale, welche die Rezeption ihrer Texte im deutschen Sprachraum erschweren können. Damit verbindet sich auch die Absicht, didaktischen Bedarf auszuweisen für einen adäquaten Schreibunterricht an türkischen germanistischen Fakultäten.³ Eine höher stehende Richtigkeit zu postulieren ist nicht angestrebt; Zweck der Arbeit ist es, die Chance türkischer Schreibender zu verbessern, in deutschsprachigen Zeitschriften zu veröffentlichen.

Forschungsstand

Zur interkulturellen Erforschung der Wissenschaftssprache sind seit den ersten Arbeiten von Michael Clyne⁴ Mitte der achtziger Jahre zahlreiche Einzel- sowie vergleichende Untersuchungen erschienen: Sie befassen sich entweder mit den Schreibkonventionen einer bestimmten Kultur oder mit den Konventionen zweier Kulturen zum Zweck ihrer Gegenüberstellung. Der Fremdsprachen- bzw. Auslandsphilologie sind dagegen noch weniger Studien gewidmet. Ihre eigentliche Zwischenstellung zwischen zwei Wissen-

² Weinrich, Harald 2001. Wissenschaftssprache, Sprachkultur und die Einheit der Wissenschaft. In: ders., *Sprache, das heisst Sprachen*. Tübingen: Gunter Narr Verlag, 253-268.

³ Diese Notwendigkeit wird von mehreren Autorinnen unterstrichen, siehe etwa Şenöz-Ayata, Canan. Metindilbilimsel Yöntemle Bilişimsel Metin Çözümlemesi (Die Analyse wissenschaftlicher Texte mit textlinguistischer Methode). In: Nedret Öztokat (Hrsg.). *Disiplinlerarası Ortam ve Yöntem Sorunları (Interdisziplinäres Umfeld und Methodenfragen)*. Istanbul: Multilingual Yayınları (im Druck), 1, Anm. 1 und 6. Eine allgemeine Verständigung über Grundfragen des wissenschaftlichen Schreibens besteht jedoch nicht. So geht etwa Şenöz-Ayata von einer Dreiteilung des wissenschaftlichen Artikels in giriş-gelişme-sonuç (Einleitung - „Entwicklung“, etwa: Argumentation - Schluss) aus, „wie es auch in den andern Textsorten [üblich ist]“ (Übertr. H.R.), op. cit. 2. Diese Dreiteilung ist sowohl im schulischen Aufsatzunterricht als auch in der literaturwissenschaftlichen Textanalyse etwa in der Germanistik an türkischen Universitäten das allgemein verbreitete Textbaumodell. Im Gegensatz dazu steht Weinrichs „wissenschaftlicher Vierschritt“, den er als allgemeines Modell des wissenschaftlichen Verfahrens versteht, also 1. Forschungsstand, 2. spezifische (empirische) Forschungsleistung, 3. Diskussion der Ergebnisse, 4. Ausblick auf weitere Forschungen. op. cit. (siehe Anm. 2), 256 ff. Ich danke Canan Şenöz-Ayata für die freundliche Zurverfügungstellung ihrer Manuskripte.

⁴ zum Beispiel: Clyne, Michael 1991. Zu kulturellen Unterschieden in der Produktion und Wahrnehmung englischer und deutscher wissenschaftlicher Texte. In: *Info Deutsch als Fremdsprache* 18, München: Iudicium, 376-383.

schaftskulturen und die Interferenzen, die sich daraus ergeben, machen jedoch das Interesse dieses Gebietes aus.

Was die türkische Wissenschaftskultur betrifft, so sind entsprechend wenige metatextliche Untersuchungen erschienen. Einzelsprachliche Untersuchungen wissenschaftlicher Textsorten haben Emel Huber und Leyla Subaşı-Uzun vorgelegt in ihren Arbeiten zur Funktion von Einleitung und Schlussteil in türkischen Linguistik-Texten⁵ oder dem Verhältnis zwischen Textsorte und Schreibhandlung⁶ sowie Canan Şenöz Ayatas in ihrer Arbeit zum Einsatz textlinguistischer Methoden bei der Analyse wissenschaftlicher Texte, in der sie den Textaufbau von vier linguistischen Arbeiten auswertet.⁷

Auf einem Korpus von über fünfzig wissenschaftlichen Texten teilweise auch aus der türkischen Germanistik baut der Aufsatz von Çağlar Tanyeri und Turgay Kurultay auf, eine kritische Bilanz von Arbeitsweisen, Themen und Methoden verschiedener Zweige der türkischen Philologie bis 1996.⁸ Der Aufsatz ist ein grundlegender Beitrag zum Thema Wissenschaftlichkeit türkischer akademischer Arbeiten und thematisiert einige der Probleme, die auch Inhalt dieses Aufsatzes sind; allerdings richtet er sich ausschliesslich an ein türkisches Publikum.

In der türkischen Germanistik, obwohl diese unter den türkischen Auslandsphilologien, der Affinität und gemeinsamen Geschichte Deutschlands und der Türkei entsprechend, eine privilegierte Stellung einnimmt, liegt bisher erst der interkulturelle Vergleich wissenschaftlicher Texte von Canan Şenöz Ayata vor.⁹ Sie untersucht darin Textbaupläne deutscher und türkischer sprachwissenschaftlicher Texte, insbesondere die In-

⁵ Huber, Emel; [Subaşı-Uzun, Leylâ 2000. Dilbilim alanında Türkçe yazılan bilimsel metinler üzerine gözlemler (Untersuchungen wissenschaftlicher türkischer Texte aus dem Bereich der Sprachwissenschaft). In: *Bildiriler (Mitteilungen)*. XIII. Dilbilim Kurultayı, 13-15 Mayıs 1999, İstanbul: Boğaziçi Üniversitesi Yayınevi, 201-215.

⁶ Huber, Emel; Subaşı-Uzun, Leylâ 2001. Metin Türü ve Yazma Edimi İlişkisi: Bilimsel Metin ve Yazma Edimi (Beziehung zwischen Textsorte und Schreibhandlung: Wissenschaftliche Texte und Schreibhandlung). In: *Dilbilim Araştırmaları* (Sprachwissenschaftliche Forschungen). İstanbul: Boğaziçi Üniversitesi Yayınevi, 9-35.

⁷ op. cit. (siehe Anm. 3).

⁸ Tanyeri, Çağlar; Kurultay, Turgay 1997. Bilimselliğin Neresindeyiz? Türkiye'de Kültür Bilimleri Alanındaki Çalışmalar Üzerine Bazı Gözlemler ve Düşünceler (Wo stehen wir mit der Wissenschaftlichkeit? Beobachtungen und Gedanken zu Arbeiten aus dem Bereich der Kulturwissenschaften in der Türkei). In: *6. Germanistik Sempozyumu*. Mersin Üniversitesi Fen Edebiyat Fakültesi Alman Dili ve Edebiyatı Bölümü, 444-459.

Die Untersuchung wurde teilweise innerhalb des Unterrichtsprogrammes für Promovierende der Germanistikabteilung der Istanbul Universität des Jahres 1996/1997 durchgeführt; sie stützt sich auf türkische Publikationen aus dem Bereich der Sprach-, Übersetzungs- und Literaturwissenschaft sowie des Fremdsprachenunterrichts.

⁹ Şenöz-Ayata, Canan 2002. Ein interkultureller Vergleich von Wissenschaftstexten, dargestellt am Beispiel von deutsch- und türkischsprachigen Linguistik-Texten. In: *Differenzen: Interkulturelle Probleme und Möglichkeiten in Sprache, Literatur und Kultur*. Kongress der Gesellschaft für Interkulturelle Germanistik, 4.-7.-September 2002. Salzburg: Universität Salzburg.

haltskomponenten von Einleitung und Schlussteil; ihre Arbeit werde ich weiter unten ausführlicher erwähnen.

Im vorliegenden Beitrag steht die Rezeption bzw. die Rezeptionsfähigkeit der untersuchten Texte jedoch stärker im Vordergrund als in den erwähnten Arbeiten, sei es durch einzelne explizite Hinweise, sei es durchgehend durch die Ausrichtung auf die Frage nach der Kompatibilität mit deutschen Leseerwartungen.

Praktische Ausgangslage

Im Winter 2003/2004 schlug mir Hans-Werner Schmidt, der Leiter der Abteilung für Pädagogische Verbindungsarbeit des Goethe-Institutes Istanbul, vor, einen Kurs durchzuführen zum Thema „wissenschaftliche Texte verfassen“, den er auf das Programm des Institutes setzen wolle. Er sei, in der Folge einer beträchtlichen Verschärfung der Publikationsverhältnisse für türkische Universitätsangehörige, mit dem Aufbereiten von wissenschaftlichen Artikeln stark belastet. Deren Verfasserinnen und Verfasser, unsicher, ob ihre Texte den Ansprüchen deutscher Redaktionen genügen, bäten ihn in zunehmendem Mass um kritische Durchsicht und Korrektur; die eingangs erwähnte Resignation vor dem vermeintlichen deutschen Vorurteil türkischen Arbeiten gegenüber habe zu einer gedrückten Stimmung geführt.

Nun ist allerdings die erwähnte Verschärfung der Publikationsbedingungen eine reale Hürde. Seit dem Jahr 2000 gibt es Listen von Zeitschriften, die der türkische staatliche Hochschulrat YÖK aufgestellt hat; nur wer in einer davon mindestens einen Artikel veröffentlicht, kann sich zur Dozentenprüfung an einer türkischen Universität anmelden.¹⁰ Die Verfasser der Listen haben sich an europäischen und amerikanischen Fachpublikationen orientiert und vor allem etablierte und renommierte Publikationen aufgenommen. Im Bereich der Germanistik bzw. Sprachwissenschaft sind dies etwa das Archiv für das Studium der Neueren Sprachen und Literaturen, die Beiträge zur Geschichte der Deutschen Sprache und Literatur, die Deutsche Vierteljahresschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte, das Jahrbuch für Internationale Germanistik, die Modern Language Review, die Modern Philology, die Neue Rundschau und zahlreiche andere. Publikationen in türkischen Zeitschriften werden nur noch angerechnet, wenn es sich um Hakemli Dergiler handelt, Zeitschriften, deren Redaktionen über einen wissenschaftlichen Beirat verfügen.¹¹

Damit ist der Druck auf die jungen türkischen Akademiker und Akademikerinnen gestiegen, den Standards und Konventionen dieser Publikationen gerecht zu werden.

¹⁰ Diese Anforderungen können je nach Universität und Fachbereich variieren.

¹¹ Dass auf der Liste keine Fachzeitschriften aus relativ jungen Disziplinen wie Deutsch als Fremdsprache oder interkulturelle Sprach- und Literaturwissenschaft zu finden sind, engt das Spektrum für Auslandsphilologinnen und -philologen zusätzlich ein. Auf diese gesamte Problematik der YÖK-Listen werde ich in der vorliegenden Arbeit nicht eingehen. Ein Blick auf das Wissenschaftsverständnis, das hinter der Auswahl der Zeitschriften steht, könnte jedoch aufschlussreich sein.

Dies scheint nicht weiter erwähnenswert, sind doch Änderungen in den Publikationsbedingungen, Restriktionen, Zulassungsverschärfungen oder aber -erleichterungen im akademischen Betrieb kein unbekanntes Phänomen.

Geschlossene Bibliotheken

Für türkische Universitätsangehörige besteht aber als zusätzliche Hürde die schwierige Beschaffung von Zeitschriften und Büchern, vor allem ausländischer Herkunft. Die Publikationen der Liste des YÖK sind nur zum kleinsten Teil in türkischen Bibliotheken greifbar und müssen über die kostspielige und zeitraubende Fernleihe bestellt werden. Das Bibliothekswesen an türkischen staatlichen Universitäten ist nicht nur im Bereich der Literatur- und Sprachwissenschaft, dort aber ganz besonders, in einem ausserordentlich schlechten Zustand. In den letzten Jahren sind zu diesem Problem zahlreiche Artikel vor allem in wissenschaftlichen Publikumszeitschriften erschienen.¹² Die Bibliotheken der staatlichen Universitäten verfügen nicht über genügend Kredite, sich laufende Periodika oder gar Bibliografien zu leisten. Anschaffungen werden kaum getätigt, so dass in den Regalen vor allem die Publikationen der Angehörigen der eigenen Universität stehen, Magister-, Doktor- und Habilitationsarbeiten. In den Bibliotheken der Abteilungen gibt es zwar Handbibliotheken, in die gestellt wird, was man geschenkt bekommt, aus Nachlässen oder andern Bibliotheken, die geschlossen werden. Da jedoch kein Personal für die Aufbereitung der Bestände frei gestellt werden kann, gibt es in den Abteilungsbibliotheken häufig weder eine manuelle noch eine elektronische Katalogisierung, so dass, wer dennoch diese Bibliotheken benützen will, in aufwändiger Sucharbeit durch die Regale geht, den Kopf einmal nach rechts, einmal nach links geneigt, und sich durch die Titel auf den Buchrücken liest. Studierende halten sich daher lieber an die Angaben ihrer Dozierenden, statt auf eigene Faust zu forschen und zu lesen. Die Beziehungen zwischen Studierenden, Assistenten und Dozierenden sind unter solchen Umständen lebensnotwendig. Durch gute Kontakte erhält man Publikationen, die sich andere, vielleicht ältere Kolleginnen und Kollegen kaufen konnten oder von Kongressen im Ausland mitbrachten, ausgeliehen und kann sich davon Kopien erstellen. Im Gegenzug stellt man eigenen Besitz zur Verfügung. Wer eine der teuren akademischen Zeitschriften besitzt, denkt nicht daran, sie im Institut zu deponieren, wo sie auch Assistenten und Studierende lesen könnten, dazu sind solche Exemplare zu wertvoll. Studierende sehen denn auch wissenschaftliche Zeitschriften und Bücher, auch literarische Texte, meist nur in Form von Fotokopien, und haben oft keine praktische Vorstellung vom wissenschaft-

¹² Siehe dazu zum Beispiel Cumhuriyet Bilim Teknik vom 4. und 18. Mai 2002, 14. Juni 2003 und passim, sowie die Studie von Bülent Yılmaz, „Türkiye’de Eğitim Politikası ve Kütüphane“ („Erziehungspolitik und Bibliotheken in der Türkei“), Türk Kütüphaneciler Derneği Ankara Şubesi, Ankara 2004.

lichen Wert solcher Zeitschriften.¹³ Gelernt wird aus Vorlesungsnotizen und Diktaten von Lehrpersonen. Schreiben lernen durch Lesen, nach wie vor eine der verbreitetsten Methoden zur Aneignung wissenschaftlicher Arbeitstechnik und wissenschaftlicher Sozialisation im deutschen Sprachraum, oder, nach Gabriele Graefen, zum Erwerb des für die wissenschaftliche Publikationstätigkeit notwendigen Textartwissens,¹⁴ scheidet als Methode daher weitgehend aus. Kurse zum wissenschaftlichen Schreiben, wie sie im angelsächsischen Raum unter der Bezeichnung Essay Writing oder Academic Writing zu den Lehrfächern gehören,¹⁵ werden zwar an den germanistischen Abteilungen angeboten, betreffen aber vorwiegend die formale Gestaltung wissenschaftlicher Arbeiten wie Kapiteleinteilung, Quellenverzeichnis, graphische Gestaltung und Fussnoten und fragen in der Regel nicht nach der Forschungshaltung, die sich darin ausdrückt.

Je weniger man daher im System der gegenseitigen Hilfe verankert ist, je weniger man in der Folge zu Lesestoff kommt, desto mehr wird man Schwierigkeiten haben, seine Laufbahn konsequent aufzubauen. Diese Situation ist der Kritik unter Universitätsangehörigen nicht förderlich. Dies drückt sich in einer zögernden Haltung vor konkreten Namensnennungen in kritischen Untersuchungen aus und trägt so, neben andern Ursachen, dazu bei, dass wissenschaftliche Arbeiten von Ungenauigkeit und Unschärfe geprägt sind. Dafür sind allerdings auch zahlreiche andere, in der vorliegenden Arbeit beschriebene Ursachen verantwortlich.

Der komplexe Bereich der Kritik und des Umganges damit ist eine gesellschaftliche Frage, von der jedoch die wissenschaftliche Forschung, der Kritik als inhärenter Bestandteil eignet, besonders stark betroffen ist. Ich werde darauf nicht eingehen; das Problem erfordert sorgfältige Einzeluntersuchungen vor allem aus soziologischer Hand. Seit der Öffnung der letzten Jahre sind zu diesem und verwandten Themen, etwa der Frage nach der Kunst- und Literaturkritik, bereits einzelne Untersuchungen erschienen.¹⁶

¹³ Harald Weinrich nennt den wissenschaftlichen Artikel „die Leitgattung der modernen Wissenschaften“, relativiert diese Vorrangstellung jedoch für die Geisteswissenschaften. O. cit. (siehe Anm. 2), 256 bzw. 264.

¹⁴ Graefen, Gabriele 1997. Der wissenschaftliche Artikel – Textart und Textorganisation. Frankfurt: Peter Lang.

¹⁵ Graefen, op. cit. (siehe Anm. 14), 63 ff.

¹⁶ In einem Interview sucht der Lyriker und Autor Güngör Gençay eine Erklärung für die verbreitete Tendenz, literarische Texte in Rezensionen nicht kritisch zu besprechen, sondern sie lediglich vorzustellen: „Jede Kritik ist Anlass zu Streit und zu Gewalt, ausgehend von der stärkeren Seite. In der Familie sind es die Älteren, in der Schule die Lehrpersonen, im Beruf der Meister oder Vorgesetzte, und für den einfachen Menschen von der Strasse eben die, welche über ihn bestimmen, die nicht kritisiert werden dürfen. Der Reflex eines solchermassen kritiklosen gesellschaftlichen Lebens manifestiert sich dann auch im Literaturbetrieb in einer unfruchtbaren Situation hinsichtlich der [Literatur-]Kritik.“ Gülenay C. 2004. Her eleştiri, güçlü taraftan uygulan bir şiddet nedenidir. Güngör Gençay‘la yaptıkları üzerine (Jede Kritik ist Anlass zu Gewalt von Seite des Stärkeren. Gespräch mit Güngör Gençay über seine Werke). In: *Cumhuriyet Kitap*, 19.8.2004, 4 (Übertr. H.R.).

Lektüren

Der Kurs zum Thema „wissenschaftliche Texte verfassen“ des Goethe-Institutes hatte zum Ziel, junge Universitätsangehörige für Unterschiede in den Schreib- und damit den Forschungskonventionen der türkischen und deutschen Traditionen zu sensibilisieren; er stand von Anfang an im Zeichen der Nachwuchsförderung. Zur Vorbereitung las ich unpublizierte Arbeiten, die mir für den Kurs zur Verfügung gestellt worden waren, aber auch in türkischen und deutschen Zeitschriften publizierte Artikel türkischer Autorinnen und Autoren. Der konzentrierte Eindruck, den diese Lektüren hinterliessen, leitete anschliessend die inhaltliche Gestaltung des Kurses. Während des Lesens vermochte ich mich oft kaum auf das Wesentliche der Texte zu konzentrieren, weil formale und inhaltliche Abweichungen vom deutschen Standart meine Aufmerksamkeit strapazierten und die dauernde metasprachliche Kommentierungen des Gelesenen veranlassten. Ich machte erneut die Erfahrung, wie sehr der Stil einer Arbeit Bestandteil ihres Inhaltes sein kann, wie dies Hartmut Schröder umfassend dokumentiert.¹⁷ Die meisten Veröffentlichungen waren klare Verstösse gegen die deutsche Definition von wissenschaftlichem Vorgehen, und sie lassen sich impressionistisch vorerst mit dem Eindruck verschiedener Mängel zusammenfassen: des Mangels an Genauigkeit, an Griffigkeit, an Strenge und Stringenz, an Einheitlichkeit und Kohärenz. Die Lektüre war nicht anregend, und ich hatte danach nicht das befreiende Gefühl, etwas gelernt zu haben. Dass die Platzierung dieser Arbeiten problematisch ist, konnte ich sogleich nachvollziehen.

Bereits am ersten Kurstag wurde klar, dass die erwähnten Auffälligkeiten zu einem guten Teil nicht auf Unkenntnis oder Mangel an Erfahrung der Schreibenden zurück zu führen sind, sondern auf ein Substrat an türkischen Schreib- und Forschungskonventionen, und dass viele Dozierende die ihnen anvertrauten Studierenden bei schriftlichen Arbeiten wie Doktorat oder Magister gezielt auf gewisse Konventionen verpflichten wie etwa den breiten Einstieg ins Thema, wie er weiter unten beschrieben wird. Sind die Betreffenden erst selber für ihre Publikationen verantwortlich, haben sich diese methodischen und stilistischen Eigenheiten eingeschliffen und verfestigt-

Methodische Überlegungen

Um zu eruieren, ob es sich bei den festgestellten Auffälligkeiten um Anfängerfehler oder aber um eine verbreitete Schreibhaltung handele, dehnte ich die Lektüren auch auf Publikationen erfahrener Dozierender aus. Die Untersuchung von ungeschminktem, nicht korrigiertem Verhalten junger und wenig erfahrener Schreibender kann zwar interessante Aufschlüsse über Spezifika der jeweiligen nationalen Kulturen geben. Dabei ist jedoch selbstredend zu trennen zwischen „Anfängerfehlern“, von denen ein Teil interkulturell verbreitet sein dürften, wie einschlägige Handbücher für Studierende verschie-

¹⁷ op. cit. (siehe Anm. 1).

dener Länder belegen,¹⁸ und Charakteristika der entsprechenden Wissenschaftskultur. Während sich in türkischen Zeitschriften, wo naturgemäß mehr jüngere Autorinnen und Autoren publizieren, bedeutend mehr türkische Eigenheiten finden, wird in internationalen Publikationen öfter standardisiert, zum Teil von den gleichen Autorinnen und Autoren.

Ein spezifisches Problem bei der Untersuchung von Textmaterial aus der Auslandsgermanistik bzw. der Fremdsprachenphilologie, die doppelte Schicht von Schreibhaltungen, die im Text vorhanden sein kann, verlangt einen Blick auch auf die Standards der Ursprungskultur, welche im Text transportiert werden können. Insofern unterscheiden sich Untersuchungen der Wissenschaftssprache in der Auslandsgermanistik von interkulturellen vergleichenden Untersuchungen. Letztere haben es in der Regel mit je einer „eigenen“, „einheimischen“ Konvention zu tun, die dann mit der je andern in Beziehung gesetzt wird. Notwendige Grundlage zu einer sinnvollen Auswertung von im Text zutage tretenden Schreibhaltungen und ihrer möglichen Interferenzen bildet demnach die Einsicht auch in wissenschaftshistorische, universitäre, soziale, psychologische und philosophische Gegebenheiten.¹⁹

In dieser Arbeit wird der Anspruch, die türkischen Schreibkonventionen mindestens teilweise dem deutschen Standard anzupassen, nicht zur Diskussion gestellt, obwohl ich eine solche Diskussion für wünschenswert halte. Auch im Kurs konnten wir uns solche Erwägungen nicht leisten: Die erwähnten curricularen Erfordernisse verpflichten türkische Germanistinnen und Germanisten vorläufig darauf, sich so weit wie möglich anzupassen.

Beispiel 1: Aus dem Überangebot an Themen

In seinem Artikel zum türkischen Adoleszenzroman²⁰ stellt Hikmet Asutay gleich im ersten Abschnitt sein Thema vor: den „Adoleszenzroman im Türkischen und seine Beru-

¹⁸ Unter den Handbüchern speziell zu erwähnen sind der Klassiker von Umberto Eco von 1977, *Come si fa una tesi di laurea*, der sich bis heute in zahlreichen Editionen und Übersetzungen auf dem Markt hält, deutsch: Eco, Umberto 2002. *Wie man eine wissenschaftliche Abschlussarbeit schreibt. Doktor-, Diplom- und Magisterarbeiten in den Geistes- und Sozialwissenschaften*. Heidelberg: Müller, Hüthig (UTB 1512), und die Neubearbeitung von Eckhardt Meyer-Krentlers Handbuch durch Burkhard Moennighoff 2001, *Arbeitstechniken Literaturwissenschaft*. München: Wilhelm Fink Verlag (UTB 1582).

Der Forschungswert solcher Handbücher für die interkulturelle Untersuchung wissenschaftlicher Texte besteht auch darin, dass sie Anfängerfehler implizit oder explizit nennen.

¹⁹ Siehe zu dieser Frage Reuter, Ewald 2003. Wissenschaftliches Schreiben im Umbruch. Über einige Folgen der Globalisierung in den Fremdsprachenphilologien. In: *Info Deutsch als Fremdsprache* 30. München: Iudicium, 323-334.

²⁰ Asutay, Hikmet 2003. Der Adoleszenzroman in der türkischen Jugendliteratur und Literaturunterricht in der Türkei. In: *Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht* 8 [www.ualberta.ca/~german/ejournal/asutay2.htm].

fung zur Pädagogik als Lese- und Literatursozialisationsmittel im Literaturunterricht in der Schule.“ Die Forschungsintention ist damit gesetzt, eine weitere Fragestellung ist nicht vorzufinden.

Der Artikel umfasst gesamthaft sechs Seiten, dreieinhalb Seiten Text, etwa eineinhalb Seiten Bibliographie, in Primär- und Sekundärliteratur gegliedert, und eine knappe Seite Anmerkungen. Entsprechend dem zweiteiligen Thema besteht der Textteil der Arbeit aus zwei Teilen.

Der erste Teil des Textes behandelt auf knapp zweieinhalb Seiten zuerst Fragen der Begrifflichkeit von Adoleszenzroman bzw. Jugendroman. Der Terminus Literatursozialisation wird hingegen nicht definiert. Darauf folgen literatursoziologische Hinweise zum Fehlen von Abteilungen für Jugendliteratur in türkischen Buchhandlungen und Bibliotheken, im Gegensatz zu den Abteilungen für Kinder- und Schulliteratur. Dann werden Romane, in denen Jugendliche thematisiert werden, von solchen abgegrenzt, die für Jugendliche geschrieben werden. Hier folgt ein kurzer Rückblick auf die osmanische Zeit und die verspätete Einführung des Buchdrucks 1730, welche vom Autor für die späte Entwicklung des türkischen Romans im 19. Jh. verantwortlich gemacht wird. In einem Satz werden die strukturalen Eigenschaften der Liebesgeschichten in der Volksliteratur erwähnt, wie sie vom Roman aufgenommen worden sind, nämlich „die Phase des Sich-Verliebens, die der Trennung der Liebenden aus verschiedenen Gründen (...) und schliesslich die der Wiedervereinigung oder auch Nicht-Vereinigung der Liebenden.“ Gleich anschliessend wird die wichtigste Revolution mit Blick auf das literarische Leben erwähnt, die Atatürksche Schriftrevolution von 1928, ohne dass allerdings ein Zusammenhang mit dem Adoleszenzroman oder mit dem Roman überhaupt hergestellt wird. Eine Rückkehr ins 19. Jahrhundert erlaubt sodann eine kurze Aufarbeitung politischer und literaturgeschichtlicher Ereignisse und einen Blick auf den Adoleszenzroman um 1900, dessen Helden das Dilemma zwischen Tradition und Verwestlichung personifizieren. Diese Epoche des Schwankens zwischen Tradition und Moderne reicht „bis fast in die 50er und auch 70er Jahre.“ Darauf folgt ein Abschnitt über Probleme von Jugendlichen vor allem in der ersten Hälfte des 20. Jh., die jedoch so formuliert sind, dass sie sich sowohl auf gesellschaftlich-soziale als auch auf innerliterarische Gegebenheiten beziehen könnten. Darauf springen wir in die Gegenwart und lernen summarisch einige zeitgenössische Adoleszenzromane kennen, die nun speziell für Jugendliche geschrieben wurden und von denen sich einer, ein türkisches Novum, auch der Sprache der Jugendlichen bedient.

Damit ist der erste Teil zu Ende. Es folgt der zweite Teil des Textes auf einer knappen Seite mit möglichen pädagogischen Implikationen der Adoleszenzliteratur. Damit ändert sich auch die Textsorte; von einer beschreibend-aufzählenden Schreibweise kommt der Autor zum Kritisch-Programmatischen. Viele Themen kommen auch hier zusammen: Vorschläge dafür, den Adoleszenzroman in den Literaturunterricht der Sekundarschule aufzunehmen, das schnelle Erwachsenwerden der Kinder, audiovisuelle Techniken, der Adoleszenzroman als Hilfe für Lehrkräfte, die Subkultur der Jugendli-

chen besser zu verstehen, die Reformbedürftigkeit des türkischen Literaturunterrichtes, der dringend notwendige Aufbau einer Lesesozialisation, der Fremdsprachenunterricht, die Trägheit, mit der im türkischen Schulsystem Neuerungen eingeführt werden, der veraltete Leseunterricht mit adaptierten Fragmenten sogar aus der klassischen Weltliteratur, der Prüfungsstress der Schüler, die fehlende Zeit für das Lesen und die Notwendigkeit, den Lernenden unabhängiges Denken beizubringen.

Aus der Fülle von Themen, die der Autor zusammengetragen hat, ragt keines seiner besonderen Bedeutung für die Untersuchung wegen hervor, und ein Entscheid für eine detaillierte Untersuchung ist nicht getroffen worden. Die Themen, die hier zusammengefasst wurden, sind auch im Text nicht miteinander verknüpft, sondern parataktisch hintereinandergereiht, so dass sich der Artikel wie die Vorarbeit zu einer Studie in dem genannten Themenfeld liest, die alle Bereiche vorerst abtastet. Indessen sind mehrere von den Themen durchaus von breitem Interesse wie zum Beispiel das Fehlen einer eigentlichen Jugendliteratur in der Türkei oder die Frage, was hier unter Literatursozialisation verstanden wird. Auch die Darstellung des Literaturverständnisses einer ausgewählten historischen Epoche oder eine soziologische Untersuchung des Bibliotheksangebotes für Jugendliche und der Titel, welche sie sich daraus ausleihen, hätten untersucht werden können. Darstellungen aus Deutschland zum Leseverhalten von Jugendlichen hätten methodisch Wege aufzeigen können.

Asutays Arbeit kann stellvertretend für ein Phänomen stehen, das in zahlreichen türkischen Arbeiten auftaucht: Die Sammeltätigkeit, das Suchen und Zusammentragen von allen möglichen Aspekten und Teilaspekten eines übergeordneten Themas wie hier der Adoleszenzliteratur. Diese Sammeltätigkeit scheint stets eine wie immer auch geartete hypothetische Vollständigkeit anzustreben und von der Vorstellung eines Ganzen auszugehen, nicht von einem Einzelproblem. Was jedoch vorerst als Bemühung zur lückenlosen Erfassung auftritt, wird oft, wenn es darum geht, ins Einzelne vorzudringen, abgebrochen. Dies verhindert wesentlich den Einsatz einer wissenschaftlichen Lupe, die, über das Ganze gelegt, einen Teil davon herauszuheben in der Lage wäre, und so einen einzelnen und konkreten Fall stellvertretend für ein allgemeines Problem behandeln könnte. Das Fehlen einer Kultur der Fragestellung, die dem Thema Grenzen und Richtung auferlegt, ist hier wesentlich verantwortlich für diese Ungenauigkeit.²¹

Beispiel 2:

Zur Qualität der Fragestellung

Emel Huber und Leylâ Uzun haben in ihrer Untersuchung von 88 türkischen Arbeiten zu sprachwissenschaftlichen Themen festgestellt, dass nur in 28 Arbeiten die Einleitung explizite Angaben zu Thema, Textsorte und Ziel der Arbeit enthält. In 21 Arbeiten stehen entsprechende Angaben nicht für sich, sondern sind in anderen Informationen ver-

²¹ Zum untrennbaren Zusammenhang zwischen Fragestellung und Forschungshaltung siehe Reuter, op. cit. (siehe Anm. 19), 325.

packt, etwa in methodischen Überlegungen. In 24 weiteren Arbeiten werden Thema und Ziel überhaupt nicht in der Einleitung angesprochen, sondern erst in später folgenden Textabschnitten, und in 15 Arbeiten fehlen sie ganz.²²

Ob auch in germanistischen türkischen Arbeiten ähnliche Verhältnisse vorzufinden sind, müsste abgeklärt werden, jedoch lassen die untersuchten Texte eine solche Annahme zu. Der quantitative Befund von Huber und Uzun wäre nun allerdings mit qualitativen Einzelstudien zum Problem der Fragestellung zu ergänzen. Stellvertretend sei hier nur ein Beispiel dafür angeführt, dass auch bei offensichtlichem Vorhandensein einer Fragestellung eine stringente Untersuchung nicht unbedingt zustande kommen muss.

In seiner literaturwissenschaftliche Arbeit „Stellenwert der türkischen Migrantenliteratur in der deutschen Literaturszene“²³ widmet sich Can Bulut, unter ausführlicher Verwendung der bekanntesten deutschen Studien zum Thema Migrantenliteratur der Frage, wie die Literatur von nicht deutschsprachigen Autorinnen und Autoren im literarischen Leben in Deutschland besser zu integrieren sei.

Auch diese Arbeit, flüssig zu lesen und klar aufgebaut, tendiert dazu, einen Überblick zu geben, und zwar über möglichst viele der zahlreichen Argumente der Diskussion zur Migrantenliteratur in Deutschland. Die Fragestellung, die dem entgegenwirken und eine klärende Einschränkung herbeiführen müsste, lautet folgendermassen; sie steht auf der ersten Seite der Arbeit:

Im folgenden wollen wir herausfinden, welche Gründe das Fussfassen dieser Literatur auf dem deutschen Literaturmarkt erschweren, warum sogar interessante und anspruchsvolle Themen literarisch schlecht verarbeitet werden, und Überlegungen zu den Lösungsvorschlägen anstellen.

Von den drei Fragen, die hier behandelt werden sollen, scheint sich die erste auf einen ökonomischen Befund zu beziehen, den Markt; die zweite betrifft ein literarisch-poetologisches Problem, nämlich die Kunst der literarischen Verarbeitung gewisser Themen, und als Letztes verspricht der Autor Handlungsanleitung.

Der Begriff des Literaturmarkts, der eingangs der Fragestellung steht, wird jedoch nicht definiert; dies ist insofern ein Problem, als sowohl im Titel des Aufsatzes als auch an andern Stellen der Arbeit gleichbedeutend mit Markt der umgangssprachlich-journalistische Begriff *Literaturszene* verwendet wird. Welche Bereiche dieses Marktes bzw. dieser Szene den Autor interessieren, ob dies eher die Rezeption durch ein lesendes Publikum oder doch eher der Zugang zu Verlagen ist, wird daher bis zum Schluss der Arbeit nicht ganz klar, und der zu untersuchende Gegenstand wird nicht genau bezeichnet. Der Aufsatz enthält literarische, soziologische und ethnologische Überlegungen, je nachdem, welche der zahlreichen Studien gerade zitiert wird, darunter seit längerer Zeit

²² op. cit. (siehe Anm. 6).

²³ Bulut, Can 1997. Stellenwert der türkischen Migrantenliteratur in der deutschen Literaturszene. In: *6. Germanistik Sempozyumu*. Mersin: Mersin Üniversitesi Fen Edebiyat Fakültesi Alman Dili ve Edebiyatı Bölümü, 63-76.

aus dem Bereich der Migrantenliteratur bekannte Namen wie Irmgard Ackermann, Yüksel Pazarkaya, Rafik Schami und Suleman Taufiq sowie Harald Weinrich. Eine kompilatorische Literaturarbeit, die sich dem aktuellen Stand der Diskussion auf dem Gebiet der Migrantenliteratur in Deutschland widmet, hätte möglicherweise ein Ausweg aus dem Dilemma verschiedener thematischer Orientierungen sein können, das hier wesentlich für den Eindruck des Vagen und Unbestimmten verantwortlich ist. Jedoch verwirrt der Aufsatz aus dem Jahr 1997 diese Option dadurch, dass von insgesamt zwanzig verwendeten Titeln Sekundärliteratur je einer aus den Jahren 1982, 1983, 1984 und 1988 stammt, zwei von 1985, neun von 1986 und nur fünf aus den Jahren 1990 bis 1996.

Beispiel 3: Kritik tarnen

Ein weiteres Beispiel für einen unadäquaten Einsatz der Fragestellung ist der Aufsatz von Ünal Abalı und Şerife Yıldız, „Türkisches oder deutsches Modell? Bilinguale Schulen in der Türkei und in Deutschland“²⁴. Die Arbeit beginnt unmittelbar mit der Fragestellung:

Der vorliegende Beitrag versucht, einen ersten Vergleich zwischen den bilingualen Sekundarschulen in der Türkei und in Deutschland anzustellen, der bisher von der Erziehungs- oder Sprachwissenschaft noch nicht thematisiert wurde. Es handelt sich hier um eine einführende Bestandesaufnahme und einen Vergleich unter der besonderen Berücksichtigung der bildungspolitischen und didaktischen Aspekte.

Bestandesaufnahme und Vergleich sind als Verfahren vertraut; jedoch wird das Objekt der in Aussicht gestellten Bestandesaufnahme nicht bestimmt, so dass hier eine mögliche Erwartung im Sand verlaufen muss, dies insbesondere, da sich keine Hinweise auf ein empirisches Vorgehen, aber auch nicht auf andere Untersuchungsmethoden finden.²⁵ Man wird sehen, dass der Begriff Bestandesaufnahme, der eine Untersuchung verspricht, lediglich ein Euphemismus für eine rapportierende Aufstellung von Lehr- und Stundenplänen ist, wie überhaupt die Arbeit in ihrem Versuch, alle Schultypen mit bilinguaem Unterricht in der Türkei aufzulisten, an die weiter oben erwähnte Sammeltätigkeit erinnert. Leicht fokussierend wirken lediglich die Ausdrücke „bildungspolitisch“ und „didaktisch“. Da jedoch nicht präzisiert wird, wessen bildungspolitische Aspekte besonders berücksichtigt werden sollen, ist diese ganze einleitende Passage, die Rezeption der Arbeit erleichtern und die Lesenden in ihrem Verständnis leiten sollte, wissenschaftlich wertlos. Man wird später sehen, dass sie erst *nach* der Lektüre des Aufsatzes einigermassen verständlich wird.

²⁴ Abalı, Ünal; Yıldız, Şerife 2003. Türkisches oder deutsches Modell? Bilinguale Schulen in der Türkei und in Deutschland. In: *Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht* 8 [www.ualberta.ca/~german/ejournal/abali1.htm].

²⁵ Bei der Diskussion der Komponenten der Einleitung eines wissenschaftlichen Artikels vertrat ein Kursteilnehmer aus dem akademischen Mittelbau die Ansicht, methodische Überlegungen gehörten nicht in einen wissenschaftlichen Aufsatz, da sie zu dessen Verschulung führten.

Später im Text werden bilinguale Schulen definiert, ausführlich die türkischen und knapp die deutschen, mit einem historischen Abriss über die Entstehung der türkischen bilingualen Schulen und der Geschichte der Bildungssprache in der Türkei, gefolgt von tabellarischen Stundenplänen der heutigen bilingualen Schulen für Pflichtfächer, für Pflichtfächer des Fremdsprachenzugs, für Wahlpflichtfächer und Wahlpflichtfächer des Fremdsprachenzugs. Danach werden bilinguale Schulen in Deutschland vorgestellt, jedoch weit weniger ausführlich und mit steten Verweisen auf die türkischen Verhältnisse, ergänzt mit einer Studententafel eines ausgewählten Gymnasiums in Deutschland.

Die Bestandesaufnahmen der diversen Schultypen erfolgen fast ausschliesslich über ihre konzeptuellen und programmatischen Vorgaben. Neben Stundenplänen sind dies Beschlüsse des Erziehungsministeriums oder Hinweise zu Gesetzen aus dem Erziehungsbereich.

Irritierend wirkt die Asymmetrie, mit der die deutschen und die türkischen Schulen behandelt werden, und die mit dem Titel der Arbeit kontrastiert.²⁶ Spätestens hier vermutet man daher, dass die eingangs zitierte Fragestellung, nämlich ein Vergleich von türkischen und deutschen bilingualen Schulmodellen, nicht dem wirklichen Anliegen der Autorinnen entspricht. Bereits in den beiden historischen Rückblicken fallen indessen interessante Hinweise zur Bildungssprache und auf die Anfänge der bilingualen Schulen in der Türkei auf. Stringente Überlegungen führen von da zum türkischen Nationalismus bzw. Kemalismus. Insbesondere zeigen die Autorinnen den Kontrast auf zwischen der breiten Akzeptanz, die der bilinguale Unterricht in den naturwissenschaftlichen Fächern in der Türkei genießt, und der staatlichen Vorschrift, dass Fächer wie Geschichte, Geografie, türkische Sprache und Literatur in türkischer Sprache unterrichtet werden müssen, weil sie es sind, die für Vermittlung der nationalen Werte zuständig

²⁶ Der Titel der vorliegenden Arbeit, gemäss verbreitetem deutschen Gebrauch aus zwei Teilen bestehend, unterscheidet sich von den Titeln zahlreicher türkischer Arbeiten. Traditionell werden lange und umfassende Titel verwendet, welche bereits die wichtigsten Elemente des Artikels nennen und bis zu drei A4-breite Zeilen umfassen können. Zu Form und Funktion des Titels wissenschaftlicher Arbeiten und seiner kulturellen Gebundenheit siehe Adamzik, Kirsten 1999. Wissenschaftliche Texte im Sprachvergleich (Deutsch-Französisch). Das Beispiel der (Fremdsprachen-)Philologie. In: *Deutsch als Fremdsprache. Zeitschrift zur Theorie und Praxis des Deutschunterrichts für Ausländer* 36, 141-149, 146ff. In der türkischen Praxis der Normierung inneruniversitärer Publikationen wie Magister- und Doktorarbeiten kommt die schwierige Stellung der Fremdsprachenphilologien zum Ausdruck, wenn etwa die Abteilung für Sozialwissenschaften, der unter anderem auch die Germanistik administrativ unterstellt ist, die Weisung erlässt, Titel entsprechender Arbeiten hätten nicht zweiteilig, sondern immer nur einteilig zu sein. So kommt es zur paradoxen Situation, dass Studierende, die sich den deutschen Standard angeeignet haben, auf einen fachfremden Standard verpflichtet werden.

gemacht werden.²⁷ Im Gegensatz dazu fällt den naturwissenschaftlichen Fächern hier keine Aufgabe zu; sie müssen hingegen den Anschluss an die moderne Technologie garantieren, welche erst ermöglicht, dass die Türkei Schritt hält mit dem westlichen Fortschritt, wie dies Mustafa Kemal vorsah. Dazu müssen sie jedoch in einer Wissenschaftssprache, heute Englisch, unterrichtet werden, was wiederum, so die Autorinnen, den bilingualen Unterricht unumgänglich macht.

Erst rückblickend stellt man fest, dass sich der Aufsatz, der sich über 28 Seiten erstreckt, nebst zahlreichen Nebensächlichkeiten vor allem der brisanten Frage widmet, ob und wie weit die kemalistische Staatsideologie das türkische Mittel- und Hochschulmodell hinsichtlich des Fremdsprachenunterrichts beeinflusst. Das deutsche Modell wird lediglich kontrastiv beigezogen, was aber zur Erhellung der Frage einiges beiträgt. Diese Frage, also die nach dem ideologischen Unterbau des in der Türkei besonders starken Wertefalles zwischen Natur- und Geisteswissenschaften, ist von einiger bildungspolitischen Relevanz, hat sie doch unter anderem dazu geführt, dass sich nur die Studierenden mit den tiefsten Punktezahlen in geisteswissenschaftliche Fächer einschreiben, und dazu nolens volens, weil man sich nur gerade dafür mit einem schlechten Resultat aus der Eintrittsprüfung noch bewerben kann. Die auf den ersten Blick beschränkten Auswirkungen dieses Wertefalles auf den Fremdsprachenunterricht stellen jedoch ein bildungspolitisches Problem mit äusserst weitreichenden Folgen dar.

Statt nun mit einer klaren Fragestellung in die Arbeit einzusteigen und auch einen Titel zu wählen, in dem die Begriffe „Nationalismus“, „kemalistische Ideologie“, „Gefälle zwischen Human- und Naturwissenschaften“ oder ähnliche explizit vorkommen, tarnen die Autorinnen ihr eigentliches, hoch aktuelles Thema mit einer umständlichen, nicht geradlinigen Darbietung und hinter einem Vorspann voller ermüdender Einzeldaten.

Die wenig entwickelte Kultur der Fragestellung scheint mir als Erklärung für dieses Phänomen nicht auszureichen. Möglicherweise ist Selbstzensur für die mangelnde Transparenz des Vorgehens verantwortlich. Der Artikel von Abalı und Yıldız enthält eine deutliche Kritik an den nationalistisch-kemalistischen Grundlagen des staatlichen türkischen Erziehungssystems, welches letztlich verhindert, dass sich Studierende gerade in den sozial- und geisteswissenschaftlichen Fächern die interkulturellen Kompetenzen aneignen, die der bilinguale Unterricht vermitteln kann. Aus erziehungswissenschaftli-

²⁷ Trotz dem erklärten Willen zu Pflege und Ausbau des Fremdsprachenunterrichts hat der YÖK die Anwendung eines seit längerer Zeit bestehenden Gesetzes durchzusetzen begonnen. Es schreibt vor, dass Magister- und Doktorarbeiten immer auch Türkisch eingereicht werden müssen und nicht mehr ausschliesslich, wie es jetzt lange gehandhabt wurde, in der Originalsprache des betreffenden Faches, für die Germanistik also auf Deutsch. Es ist vorauszusehen, dass die Kandidatinnen und Kandidaten in Zukunft, um den Aufwand der Übersetzung zu vermeiden, ihre Arbeiten vermehrt direkt auf Türkisch schreiben werden. Dies bedeutet mittelfristig einen realen Abbau der fremdsprachlichen Kompetenzen im wissenschaftlichen Bereich und eine Einschränkung der Rezeption dieser Arbeiten auf die Türkei.

cher Sicht wäre es gerechtfertigt, diese Kritik transparent und offen darzulegen. Zunehmend nimmt die Diskussion der Mängel des Erziehungssystems in Öffentlichkeit und Medien der Türkei mehr Raum ein. Jedoch können nur gründliche wissenschaftliche und ideologiekritische Untersuchungen, wie sie Abalı und Yıldız teilweise bieten, diesen oft tagespolitisch flüchtigen Diskussionen zum notwendigen Fundament verhelfen.²⁸

Beispiel 4:

Die Einleitung: Verorten im Weltganzen

Zum Eindruck der Unschärfe in wissenschaftlichen Arbeiten trägt eine weitere türkische Eigenheit bei, die Art der Heranführung ans Thema. Damit ist nochmals, wie mit der Fragestellung, der Eingangsbereich der Texte angesprochen. Diese Randbereiche sind heikle Zonen, Orte des Übergangs zwischen drinnen und draussen, und haben daher vorrangig Vermittlungsarbeit zu leisten. Möglicherweise deswegen sind sie besonders anfällig für spezifische, auch weltanschaulich geprägte kulturbedingte Einflüsse. Nachhaltig geprägt hat sie die klassische europäische Rhetorik. Einstieg und Schluss wissenschaftlicher Artikel ziehen denn auch oft Aufmerksamkeit auf sich, wie es etwa in den Arbeiten von Huber und Subaşı-Uzun sowie Şenöz Ayata²⁹ deutlich wird.

Noch vor den wissenschaftlichen Leistungen wie der Bestimmung von Thema und Fragestellung obliegt der Einleitung auch, der traditionellen rhetorischen Funktion der *Captatio benevolentiae* entsprechend, die Lesenden abzuholen und einzustimmen. Wie viel Tempo hier erträglich ist, wie viel Gemächlichkeit gefordert, wird von kulturell bedingten Kriterien gesteuert. So ist vielen türkischen germanistischen Arbeiten die Vorliebe für einen weit gefassten Rahmen gemeinsam; sie verorten ihren Gegenstand gern im Weltganzen, umgeben ihn mit Versatzstücken aus Allgemeinwissen, Politik und ethischen Erfordernissen, die alle satzsaftig bekannt sind und keine Überraschungen bieten. Es ist beliebt, mit Exkursen zur technologischen Entwicklung, den zunehmenden Migrationsströmen weltweit, der Notwendigkeit der Verständigung über die Grenzen hinweg, wünschenswerten Anpassungen an europäische Standards im Hinblick auf den Europa-

²⁸ Interessanterweise haben die Autorinnen in einem wie eine Korrektur der besprochenen Arbeit anmutenden Aufsatz das Thema vertieft (Yıldız, Şerife; Abalı, Ünal 2003. *Islamische oder europäische Bildung? Fremdsprachliche Aspekte des türkischen Bildungswesens*. In: *Jahrbuch Deutsch als Fremdsprache* 29, 55-93.) Insbesondere geben sie in dieser Arbeit dem Gesichtspunkt der religiösen bzw. laizistischen Haltung mehr Raum. Sie leiten die Polarisierung zwischen islamisch-geistlichen und europäisch-weltlichen Werten historisch analysierend her und begründen den Gegensatz. Der Text ist ein mit Gewinn zu lesender Beitrag zur Geschichte des türkischen Erziehungswesens und seiner Grundwerte. Er geht von einer klaren Fragestellung aus: Den Zusammenhang zwischen kultureller Orientierung, also islamischer bzw. europäischer Grundhaltung, und der Verwendung von Fremdsprachen im Unterricht zu untersuchen, und zwar anhand einer Gegenüberstellung zwischen Priester-Prediger-Gymnasien und Gymnasien mit fremdsprachlichem Schwerpunkt.

²⁹ op. cit. (siehe Anm. 5, 6 und 9).

Beitritt des Landes und ähnlichem einen Artikel einzuleiten, wie in den folgenden Textanfängen:

Die Veränderungen in der neuen Weltordnung zeigen ihre Auswirkungen in allen Bereichen des öffentlichen Lebens. Die grossen und schnellen Fortschritte in Wissenschaft und Technik, die Verdichtung des Transport- und Informationsnetzes, die fortdauernde Intensivierung der internationalen Beziehungen führen zum Aufkommen neuer gesellschaftlicher Bedürfnisse, die ihrerseits auf vielen Gebieten neue Formationen und spezifiziertere Qualifikationen fordern.³⁰

In den heutigen Formen unseres Zusammenlebens spielt die Multikulturalität eine immer wichtiger werdende Rolle. Durch eine immer größere Migrationsbewegung von Massen entstehen multikulturelle Gesellschaften, die den alten Vorstellungen von Nationalkulturen nicht mehr entsprechen.³¹

Mit zunehmender Modernisierung und Technisierung verliert der Globus in unserem Zeitalter immer mehr und immer schneller seine bis vor kurzem noch so unübersehbare Weite. Kontinente, Länder und Menschen nähern sich einander zusehends, die Distanzen verringern sich, welches gleichzeitig bedeutet, dass das Fremde die räumliche Entfernung verliert.³²

Im Zeitalter der Übermobilität und der sogenannten ‚Globalisierung‘ sind die territorialen Distanzen zusammengeschrumpft, die Grenzen zwischen den Nationalstaaten scheinen obsolet geworden zu sein, so dass immer mehr Menschen aus verschiedenen Gründen ihren Lebensraum wechseln.³³

Einstiege in *Medias res* oder über ein bestehendes fachwissenschaftliches Problem sind selten anzutreffen, genau so wenig wie über Anekdoten oder Fallbeispiele, rhetorische oder echte Fragen, Zitate oder andere Figuren, die schnell ans Thema führen können.

Diese Tradition ist für deutsche Leserinnen und Leser ungewohnt; beim Lesen des zweiten Abschnittes verspürt man oft Erleichterung und den Wunsch, den Vorspann zu

³⁰ Tapan, Nilüfer 2000. Entwicklungen und Perspektiven der Deutschlehrerausbildung in der Türkei. In: Tapan, Nilüfer; Polat, Tülin; Schmidt, Hans-Werner (Hrsg.). *Berufsbezogene Deutschlehrerausbildung*. Istanbul: Publikationen des Türkischen Deutschlehrerverbandes 2, 37-44.

³¹ Kuruyazıcı, Nilüfer 2001. Deutschsprachige Literatur fremdkultureller Autoren und ihr Beitrag zum Fremdverstehen. In: *Alman Dili ve Edebiyatı Dergisi* XIII. Istanbul: Abteilung für Deutsche Sprache und Literatur an der Philosophischen Fakultät der Universität Istanbul, 19-27.

³² Aklı, Nurten 1997. (Ver-) Suche im Eigenen und im Fremden. Empfindungen der betroffenen Generation gegenüber dem Eigenen und dem Fremden. Dargestellt an der Erzählung „Mutterzunge“ von Emine Sevgi Özdamar. In: *6. Germanistik Sempozyumu*. Mersin: Mersin Üniversitesi Fen Edebiyat Fakültesi Alman Dili ve Edebiyatı Bölümü, 15-25.

³³ Karakuş, Mahmut 2000. Heimatbilder in der interkulturellen Literatur und ihre Bedeutung für die interkulturelle Kommunikation: Sprachlicher Grenzverkehr bei Emine Sevgi Özdamar. In: *Alman Dili ve Edebiyatı Dergisi* XII. Istanbul: Abteilung für Deutsche Sprache und Literatur an der Philosophischen Fakultät der Universität Istanbul, 95-113.

entfernen, der als unnützlich und der Konzentration hinderlich empfunden wird, und direkt zum Thema zu gelangen.

Beispiel 5:

Die Verführungskraft von Paradigmen und Systemen

Wer auf einen wissenschaftlichen Gegenstand mit einem Weitwinkelobjektiv blickt, kann dieses im weiteren Verlauf der Arbeit oft kaum mehr auswechseln. Besonders auffällig in diesem Sinn ist der Trend, Konzepte und Programme vorzustellen, wenn von universitären Fragen, von Problemen in Zusammenhang mit Unterricht oder Curricula, von Lehrmitteln oder von grammatischen Fragen im Sprachvergleich die Rede ist, kurz, immer da, wo Paradigmen und Strukturen vorliegen; diese verführen durch die ihnen inhärente Logik zu wiedergebenden und kompilatorisch-vergleichenden systematischen Darstellungen. So werden Unterrichtskonzepte in ihren konstitutiven Einzelheiten, in der Regel unter Verwendung von tabellarischen Stundenplänen, systematisch vorgestellt. Die praktische Umsetzung der Programme und die Probleme, die dabei auftauchen, werden selten untersucht. Verfasser von Studien zu Sprachlehrmitteln präsentieren detaillierte Tabellen zu den inhaltlichen Bestandteilen von Handbüchern und der Anzahl Lektionen, die darin jeweils einzelnen Fragen gewidmet sind, ohne deren praktischen Wert zu erheben und auszuwerten, und in linguistischen Untersuchungen zu den Schwierigkeiten türkischer Studierender beim Erlernen des Deutschen werden grammatische Strukturen der beiden Sprachen in ihrer regelrichtigen Form einander gegenübergestellt; daraus wird auf mögliche Interferenzfehler geschlossen. Dabei kann es vorkommen, dass kein einziger dieser Fehler erwähnt wird, deren häufiges Auftreten doch den Anstoss zu der Studie gegeben haben soll.

Jedes dieser Systeme wird jeweils in seiner perfekten, präsentablen, seiner idealtypischen Form vorgestellt; empirische Arbeiten scheinen daneben kaum eine Chance zu haben. Dies kann im Falle von Arbeiten zu türkischen universitären Fragen mit der Sorge zu tun haben, das eigene System in Deutschland bekannt zu machen; davon wird im folgenden Abschnitt die Rede sein. Jedoch taucht das Vorgehen in zahlreichen Bereichen auf und beschränkt sich nicht auf türkische Verhältnisse. Ein Aufsatz von Birsan Sayınsoy³⁴ über Modelle und Konzepte des frühen Fremdsprachenunterrichtes kann dafür als Beispiel stehen. Die Autorin stellt Konzepte vor, die in Europa, besonders in den verschiedenen Bundesländern Deutschlands zur Anwendung kommen, und legt ihre grundsätzlichen Vor- und Nachteile dar. Auf den siebeneinhalb Seiten Text werden, nach einer Auflistung der Gemeinsamkeiten des frühen Fremdsprachenunterrichts in „andern Ländern Europas“ und in der Türkei, sieben Konzepte aus vier verschiedenen Ansätzen aufgelistet: Frühbeginn-Modell, Begegnungskonzept, Immersionsmodell und

³⁴ Sayınsoy, Birsan 1998. Modelle und Konzepte des frühen Fremdsprachenunterrichtes. In: *Alman Dili ve Edebiyatı Dergisi* XI. Istanbul: Abteilung für Deutsche Sprache und Literatur an der Philosophischen Fakultät der Universität Istanbul, 139-147.

Konzept der Walddorfschule (sic). Deren praktische Anwendung kommt nicht zur Sprache, die Autorin begnügt sich jeweils mit allgemeinen Hinweisen zur Umsetzbarkeit:

Das Konzept [des Immersionsmodelles] ist nicht nur auf das Lernen fremder Sprachen im Grundschulbereich beschränkt, sondern betrifft alle Fächer und ist für alle Altersstufen wichtig. (144)

Im Schlusswort kommen jedoch ganz überraschend drei Grenzregionen der Türkei zur Sprache, wo diese Frühmodelle in der Praxis auch mit einer andern Sprache als Englisch zur Anwendung kommen könnten, nämlich mit der Nachbarsprache der betreffenden Regionen. Man kann vermuten, dass damit das Begegnungskonzept angesprochen ist. Auch die entsprechenden Nachbarsprachen werden nicht ausdrücklich genannt; es bleibt der Kenntnis der Lesenden überlassen, ob sie sich darunter etwas vorstellen können: In Kars im Nordosten der Türkei gehörte wohl Georgisch, Russisch oder Armenisch in ein entsprechendes Programm, in Edirne im Nordwesten Bulgarisch und in der Ägäisregion im Westen Griechisch. Jedoch ist die Arbeit hier zu Ende, ohne dass der Vorschlag mindestens in den Grundzügen skizziert würde. Ausgehend von dieser Anregung hätte der Aufsatz aber von einer rein rapportierenden Auflistung ohne Erkenntnisgewinn zu einer wissenschaftlichen Untersuchung werden können, die erst noch eine Alternative zum Frühenglisch hätte vorstellen können. Allerdings hätte die Autorin zu diesem Zweck die Blickrichtung umkehren und sich in die realen Verhältnisse knien müssen; die Präsentation und Diskussion der erwähnten Konzepte, das heisst eines der Konzepte, wäre dann induktiv erfolgt.

Ideale Verhältnisse im eigenen Land und die Textsorte Bericht

Insbesondere in Arbeiten, die sich mit türkischen Themen ohne direkten Bezug zu Deutschland befassen, ist ein weiteres Problem nicht nur der türkischen Germanistik, sondern der Auslandsgermanistik und generell der Auslandsphilologie anzutreffen, das sich aus dem kulturellen, möglicherweise sogar dem geografischen Abstand zwischen dem Ort der Produktion der Texte, in unserem Fall der Türkei, und dem der Rezeption der Texte, also Deutschland, ergibt. Je grösser diese Distanz ist, desto grösser ist auch die Annahme unter den Schreibenden, die Rezipierenden im Zielgebiet hätten keine oder wenig Kenntnisse über die Verhältnisse im Land, was sicher für viele Bereiche zutrifft. Daher versuchen sie oft, ihr Land hinsichtlich des eigenen Faches, hier also hinsichtlich Germanistik, DaF oder Übersetzungswissenschaften, in allen seinen Teilaspekten ausführlich darzustellen.

So gibt es immer wieder Artikel, in denen versucht wird, wie im beschriebenen Artikel von Asutay, ein türkeispezifisches literaturwissenschaftliches Phänomen, mit Vorliebe aber auch ein curriculares Problem aus der eigenen Universität, möglichst umfassend und vollständig darzustellen. Im Fall von pädagogischen oder didaktischen Problemen aus der eigenen Abteilung wird versucht, in allen ihren Verästelungen, mittels Tabellen, Statistiken, Jahresplänen, Curriculumsentwicklung, Studierendenzahlen und Stundenplänen des Deutschunterrichts der verschiedenen Gymnasialtypen des Landes

oder der germanistischen Fakultäten an den diversen Universitäten, deutschen Lesern die türkischen Verhältnisse nahe zu bringen, und zwar in ihrer sauberen, fehlerbereinigten Form oder aber, als Soll-Zustand, mit den noch zu realisierenden Zielen und Normen. Indessen beeinträchtigen die Einzelheiten, welche das Ganze konstituieren helfen sollen, den Blick auf dieses erheblich.

Ein wesentliches Hindernis für eine adäquate Präsentation wissenschaftlicher Sachverhalte ist die unsorgfältige Handhabung der wissenschaftlich gebräuchlichen Textsorten und Untertextsorten, die häufig zu beobachten ist. Insbesondere werden oft reine Berichte als wissenschaftliche Arbeiten präsentiert, obwohl sie keine Untersuchung oder Fragestellung enthalten; die erwähnten hausgemachten Präsentationen der eigenen Abteilungen gehören zweifelsohne dazu. Ein konsequente Anwendung der Textsorte wissenschaftliche Arbeit, wie sie Weinrich beschreibt, könnte hier korrigierend wirken, und insbesondere die Einsicht in die zentrale Bedeutung des zweiten und dritten Teils, der eigentlichen Untersuchung und ihrer Auswertung, die einen Erkenntnisgewinn erst ermöglichen.

Jedoch ist das exzessive Berichten über das Eigene auch aus grundsätzlichen wissenschaftlichen Erwägungen problematisch. Fokussiert die wissenschaftliche Arbeit auf das Bekanntmachen der Verhältnisse im eigenen Land oder, wie oft in der türkischen germanistischen Literaturwissenschaft, auf die Texte von Angehörigen der eigenen kulturellen oder nationalen Gemeinschaft, wird die grundlegende Neugier allen möglichen Themen des eigenen Fachbereiches gegenüber, die Essenz wissenschaftlichen Arbeitens, korrumpiert und einem Zweck unterworfen. Gegenstand türkischer germanistischer Forschung ist dann praktisch nur noch, was mit der deutschen Sprache in der Türkei, deutscher Literatur an türkischen Schulen, Einflüssen des Türkischen auf die deutsche Sprache oder deutscher Literatur von türkischen Autoren und Autorinnen zu tun hat. İsmail İşcen hat in einem Aufsatz auf diese Gefahr hingewiesen.³⁵ In der Praxis ergeben sich aus dem damit notwendigerweise verbundenen beschränkten Inventar an Themen zahlreiche Redundanzen, so dass man wieder und wieder auf Aufsätze zu Emine Sevgi Özdamar oder andern deutsch schreibenden Türkinnen und Türken in Deutschland stösst oder zur Curriculumsentwicklung des Deutschunterrichtes an türkischen Gymnasien und dass, mit dem von İşcen verwendeten Begriff, „zwecklose“ Untersuchungen bei jüngeren Universitätsangehörigen selten anzutreffen sind.³⁶ Viele ihrer Arbeiten sind, nach der Unterscheidung von Hartmut Schröder, nicht interaktions-, sondern missionsbezogen. Es wird in ihnen „dem Leser durch eine explizite Vertextung eine bestimmte Mission aufgedrängt“, statt dass die Sinnerschliessung „durch eine implizite Vertextungs-

³⁵ İşcen, İsmail 1997. Deutsche Literaturwissenschaft und Türkei heute. Allgemeine Gedanken zur türkischen Auslandsgermanistik. In: *6. Germanistik Sempozyumu*. Mersin: Mersin Üniversitesi Fen Edebiyat Fakültesi Alman Dili ve Edebiyatı Bölümü, 179-189.

³⁶ op. cit. (siehe Anm. 35) 187.

strategie dem Leser in der Interaktion mit dem Text überlassen“ wird.³⁷ Entsprechende Texte haben meistens Rechtfertigungscharakter und versuchen die eigene fachlich-berufliche Existenz durch die Darlegung der Ideale, nach denen sie sich ausrichtet, und nicht durch die realen Gegebenheiten, in denen sie sich bewegt, zu legitimieren. Die Mission, die sie erfüllen, ist die der Selbstdarstellung und damit indirekt der Selbstvergewisserung. Dass die Praxis niemals schön, niemals perfekt ist, dass es unmöglich ist, sie den Vorstellungen gemäss zu gestalten, die man den Konzepten zugrunde legt, ist eine bittere Erfahrung türkischer Forscherinnen und Forscher nicht nur im schulisch-wissenschaftlichen Bereich. Die Praxis deswegen aus den Untersuchungen zu verbannen hiesse jedoch, sich der Wissenschaftlichkeit zu begeben und in genau die normative Betrachtungsweise zu verfallen, in die Auflistungen von Anleitungen, Reglementierungen und Programmen, welche für deutsche Leserinnen und Leser über weite Strecken beliebig und leer wirken, weil darin nichts wirklich untersucht und keine neuen Zusammenhänge hergestellt werden, und weil sich nichttürkische Lesende in den sozio-psychologischen Hintergründen der Selbstvergewisserung nicht wiederfinden können.³⁸

Beispiele 6 und 7: Abstraktionsebenen

Die letzten Textbeispiele, zwei Arbeiten von Canan Şenöz Ayata, weisen einen sehr unterschiedlichen Grad an Abstraktion auf und können auch als Beispiel dafür gelesen werden, wie stark die Rezeption wissenschaftlicher Arbeiten, die Texte untersuchen, vom Vorhandensein konkreten Textmaterials aus eben diesen Texten beeinflusst wird.

In der ersten der beiden Arbeiten, einem interkulturellen Vergleich, untersucht die Autorin deutsche und türkische Linguistik-Texte, insbesondere deren unterschiedlichen Aufbau, anhand eines Korpus von je zehn deutschen und türkischen Arbeiten.³⁹ Sie erstellt ein Inventar der verschiedenen Textteile, die in den beiden Gruppen anzutreffen sind, und präsentiert sie mittels schematischer Darstellungen. Die Textbaupläne für empirische und nicht-empirische Texte werden erhoben, etwa Einleitung – Ziel der Arbeit – Daten – Untersuchungsmethode – Analyse – Schluss. Nach dem gleichen Schema untersucht die Autorin danach Einleitungs- und Schlussteile hinsichtlich ihrer inhaltlichen Komponenten wie Einführung in das Forschungsthema, Literaturverweise, Ziel der Ar-

³⁷ op. cit. (siehe Anm. 1), 164.

³⁸ Einen Hang zum Normativen stellt Etyen Mahçupyan auch für die türkischen Sozialwissenschaften fest. Allerdings bestehe dieser Trend auch in Europa; die prekäre Lage türkischer Universitäten verstärke ihn jedoch erheblich. Nicht nur begnüge man sich mit der Frage *Wie?* statt die Frage *Warum?* zu stellen, auch entwickeln sich die Sozialwissenschaften hin zum Normativen und Politisch-Funktionalen. Mahçupyan, Etyen 2004. *Modernizmin Yabancılaşması. Türkiye’de Sosyal Bilimlerin Tıkanması üzerine Bazı Düşüncüler* (Die Entfremdung des Modernismus. Überlegungen zum Stau der Sozialwissenschaften in der Türkei). In: *Doğu Batı Düşünce Dergisi* 29, 33-56

³⁹ op. cit. (siehe Anm. 9).

beit, Methode der Arbeit usw. und präsentiert die Resultate, unabhängig vom Inhalt der betreffenden Arbeiten, auf dieser hohen Abstraktionsebene. Das kleine Korpus wird für eine quantitative Erhebung allerdings strapaziert, und die Ergebnisse sind nicht wirklich aufschlussreich hinsichtlich der funktionalen Relevanz der erhobenen Textbausteine im jeweiligen Textganzen. Dazu trägt wesentlich bei, dass sich in der Arbeit keine Beispiele finden, die die Leerformeln der Textbaupläne qualitativ hätten ausfüllen können. Eine unerfindliche Diskretion hindert die Autorin zudem daran, ihrem Aufsatz eine Liste der untersuchten Texte beizufügen.

Anders geht Şenöz Ayata in ihrer Untersuchung von Rezensionen eines deutschen und eines türkischen Romans mit je türkischem Inhalt vor, nämlich Sten Nadolnys „Selim oder die Gabe der Rede“ und Orhan Pamuks „Das schwarze Buch“.⁴⁰ Die Rezensionen sind Tageszeitungen aus dem deutschen Sprachraum entnommen und werden hinsichtlich Textfunktion, Textstruktur, Textinhalt und Textstil ausgewertet. Dabei werden die deutschen Kritiker, besonders in den Abschnitten zu Inhalt und Stil, mit zahlreichen Zitaten ausführlich belegt. Stil und Wortwahl werden dabei plastisch, und in der Gegenüberstellung der unterschiedlichen Behandlung der beiden Romane durch die Kritiker werden Unterschiede in der Bewertung aufgezeigt, insbesondere die Klischees, die beim türkischen Autor ungehemmt angewendet werden. Sie erinnern, dies wird dank der Wiedergabe im originalen Wortlaut deutlich, an orientalistische Reiseberichte. Der Deutsche hingegen, der über ein türkisches Thema schreibt, wird von seiner literarisch-narrativen Herangehensweise her kritisiert.

Die beiden in ihrer Anschaulichkeit sehr unterschiedlichen Aufsätze von Şenöz Ayata gehören zwei verschiedenen Untertextsorten an, die sich vor allem methodisch unterscheiden, der quantitativen und der qualitativen empirischen Untersuchung. Zur Methodenwahl finden sich in den Aufsätzen jedoch keine Hinweise. Nach der Lektüre fragt man sich daher, wie stark die Autorin von einer Vorstellung über die erforderliche Abstraktion bzw. Konkretheit von Textsorten beeinflusst war. Hat die Unterscheidung in eine „höherstehende“ Untersuchung von wissenschaftlichen Texten und eine „populärere“ von Rezensionen aus Tageszeitungen die Wahl der Methode und daher den unterschiedlichen Abstraktionsgrad angeregt? Und wären aus dieser Sicht Wissenschaftlichkeit und die Darstellung von Realien einander wesensfremd?

Zuflucht beim Essay

Indessen werden durchaus reale Gegebenheiten untersucht und Mängel beanstandet. Dies geschieht jedoch selten durch Analysen von konkreten Sachverhalten oder empirische Arbeiten, sondern mit Vorliebe in zusammenfassend-überblickenden Texten, die praktisch ohne Daten, Textzitate, Namen von Personen oder Institutionen auskommen

⁴⁰ Şenöz Ayata, Canan 2001. *Sind Textsorten kulturell bedingt? Ein interkultureller Vergleich literaturkritischer Texte anhand von konkreten Beispielen*. Vortrag auf dem Kongress der Gesellschaft für Interkulturelle Germanistik, 2.-5. November 2001, Universität Vilnius. Manuskript, 16 S.

und zur Textsorte Essay gehören. Oftmals wirken sie wie Versuche, weiche Konturen herzustellen und ein mögliches Potential an Schärfe zu mildern; damit wird ein wissenschaftliches Streitklima vermieden und die Harmonie gewahrt.

Jedoch führt auch der Weg zu einem stimmigen Essay über ausgedehnte Lektüren, über die Erarbeitung von Einzelproblemen und empirischen Untersuchungen. Er steht am Ende einer Kette, die vom Einzelnen zum Gesamtbild und zum Überblick geht. Wer weiss, wie Methoden einzusetzen sind, kann sich gestatten, sie nicht mehr zu thematisieren; wissenschaftliche Prägnanz und Schärfe gelingen erfahrenen Forschenden auf dieser Basis auch ohne Namensnennungen.

Neben der erwähnten türkischen Arbeit von Tanyeri und Kurultay,⁴¹ die ganz ohne Namensnennungen nur mit einer verdichtenden Beschreibung auskommt und einen hohen Erkenntniswert birgt, ist hier der scharfsinnige und lebhaft geschriebene Aufsatz von İsmail İşcen zu erwähnen, „Deutsche Literaturwissenschaft und Türkei heute. Allgemeine Gedanken zur türkischen Auslandsgermanistik“.⁴² Darin stellt der Autor erörternd-dialektisch die Frage nach dem Wert „zweckbezogenen“ und „zweckfreien“ wissenschaftlichen Arbeitens und kritisiert an der türkischen germanistischen Literaturwissenschaft, wie weiter oben erwähnt, dass sie sozusagen ihre Lebensberechtigung in der Untersuchung spezifisch türkischer Themen findet, statt sich „zweckfrei“ dem Studium von literarischen Texten ohne Ansehen von deren Herkunft zu widmen.

Schluss

Den Eindruck der Ungenauigkeit, den die Lektüre türkischer germanistischer Texte in mir hinterlassen hatte, lässt sich an ein paar wenigen Eigenheiten erläutern und schliesslich auf eine fast durchgehende Grundhaltung zurückführen: Die einer angestrebten Gesamtschau, einer umfassenden Darstellung, einer Inventarisierung unter einem Dach auch unterschiedlichster Teile eines realen oder hypothetischen Ganzen. Die Unbeliebtheit empirischer Untersuchungen quantitativer und noch mehr qualitativer Art lässt sich wesentlich auf diese Haltung zurückführen; empirische Arbeiten wären dieser Tendenz entgegengesetzt und würden die intendierte Harmonie stören. Mustergültig realisieren lässt sie sich hingegen in der Textsorte des Essays, der das freie Schweifen ermöglicht und von straff methodischem Vorgehen zu entbinden scheint. Wenn in den besprochenen Arbeiten Einzelheiten vorkommen, so ist dies fast immer in normativem Sinn, in Zusammenhang mit einer Regel, einem Programm oder einem schulischen Curriculum, und sie haben da wiederum meist den Beweis für das (ideale) Funktionieren eines Ganzen anzutreten.

Es wäre schön, wenn die Untersuchung der ideologisch-soziologischen Hintergründe dieser Forschungshaltung eine Diskussion über die Wünschbarkeit der Herausbildung einer eigenständigen türkischen Wissenschaftskultur anregen würde: Eine genuine For-

⁴¹ op. cit. (siehe Anm. 8).

⁴² op. cit. (siehe Anm. 35)

schungs- und Schreibkultur, die sich nicht ausschliesslich an europäischen Standards orientiert, sich jedoch der Genauigkeit und Transparenz verpflichtet. Die postulierte Anpassung türkischer germanistischer Schreibkonventionen an den deutschen Standard, die den Anstoss sowohl zum erwähnten Schreibkurs als auch zum vorliegenden Beitrag gegeben hat, wäre unter dieser Perspektive dann eine vorläufige.

Istanbul, 18. Oktober 2004
Hanna Rutishauser
rutish@web.de